

# Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein ähnlicher Rechenfehler entzweite die Gemüter zur Zeit der letzten Jahrhundertwende und wird sie erst recht entzweien bei der nächsten Jahrtausendwende. Wenn ein Jahrhundert der Zeitraum von hundert Jahren ist, so war das erste Jahrhundert doch erst am 31. Christmonat des Jahres 100 zu Ende, und das erste Jahr des zweiten Jahrhunderts begann am 1. Jänner 101. Und so weiter bis 1901. Man sollte meinen, das sei klar. Und doch hat Kaiser Wilhelm II. den richtigen Anfang unseres herrlichen zwanzigsten Jahrhunderts nicht erwarten mögen, sondern ihn seinerseits am 1. Jänner 1900 gefeiert und öffentlich feiern lassen. Hier liegt der Grund des Irrtums in der verführerischen Wirkung der neuen Zahl und Ziffer. Als man zum ersten Male nicht mehr 1800, sondern 1900 schrieb, da, meinte man, mußte doch ein neues Zeitalter angebrochen sein. Aber  $100=100$  und nicht  $=99$ . Am 1. Jänner des Jahres 2000 wird man der Versuchung kaum widerstehen können, ein neues Jahrtausend zu eröffnen, zu Unrecht, aber das wird uns nicht mehr alle stören.

## Briefkasten

**N. G., Z.** Sie haben recht: „Offizielles Organ des Schweizer Radfahrer- und Motorfahrer-Bund“ klingt ungemein hart. Den Titel „Offizielles Organ“ wird man dem „Radsport“ lassen müssen, wenn auch „Zeitung“ oder „Wochenschrift“ genügen würde; es wird ja keines der laut Zeitungskopf 50 000 Mitglieder wagen, im Namen des „Bund“ noch ein „inoffizielles Organ“ herauszugeben. Schlimmer ist die Vernachlässigung des Wesfalls in „des Bund“. Bei Zeitungsnamen kann man sich das noch eher gefallen lassen, weil sie fast nur noch als Eigennamen wirken, als Etiketten, bei denen man sich nicht mehr viel denkt. Es klingt ja immer noch etwas hart, wenn von Nr. 51 „des Bund“ die Rede ist, doch das wird man schlucken müssen. Aber ein Bund von so beweglichen Leuten, wie es die Radfahrer und erst die Motorfahrer sind, sollte nicht in solchem Formelkram erstarr en. Wenn wir lesen könnten: „Wochenschrift des Radfahrer- und Motorfahrer-Bundes“, so hätten wir das Gefühl eines wirklichen Bundes; so aber wirkt es nur wie die Etikette einer Vereinigung, die sich so nennt, weil sie doch auch einen Namen haben muß. Sprachliche Arterienverkalkung!

**S. Bl., Z.** „Dieses Bild ist das prächtigste, das je in Öl gemalt wurde.“ Das wird man nicht gerade als falsch bezeichnen dürfen, aber wie viel ausdrucksvoller wäre statt der Vergangenheitsform die Vorgegenwart gewesen:

„. . . das prächtigste, das je gemalt worden ist.“ Das ist äußerlich etwas umständlicher, aber innerlich anschaulicher, weil man spürt, daß die Wahrheit des Inhalts noch in die Gegenwart hineinreicht und auch für uns heutige Menschen noch gilt. Das „wurde“ schiebt die Sache in eine unbestimmte, ferne Vergangenheit.

**H. W. Sch., R.** Ja ja, das Binde=s! Darüber ist schon viel Tinte geflossen! Wirklich berechtigt ist ein =s zwischen zwei zusammengesetzten Wörtern natürlich nur, wenn das erste, das Bestimmungswort, männlich oder sächlich ist und zum zweiten, dem Grundwort, in einem Wesfallverhältnis steht wie in Amtsbezirk = Bezirk des Amtes, Schiffsarzt = Arzt des Schiffes. Solche Zusammensetzungen sind nicht sehr alt (Luther hat noch geschrieben: Gerichtamt, Blutfreund, Ratherr usw.), in neuerer Zeit aber sehr häufig, und von ihnen aus wird sich das =s auch eingeschlichen haben in Wörter, wo kein Wesfallverhältnis vorlag: Wandersmann, Mannsleute, Reitersjunge, Schalksknecht, Lieblingsspeise (das ist nicht die Speise des Lieblings!), Waisenknaube usw. Es ist aber auch an weibliche Bestimmungswörter angehängt worden, ob schon diese im Wesfall ja nie ein =s haben; es wurde eben schließlich als *B i n d e l a u t* aufgefaßt, so in Liebesbrief, Heiratsantrag, Arbeitslohn, Regierungsrat, obschon man von einem Bedürfnis nach einem Bindelaut nicht reden kann. Und mit der Zeit ist Wirrwarr und Willkür entstanden; alle Logik hat aufgehört, und heute entscheidet nur noch der *S p r a c h g e b r a u c h*, und da stehen Formen mit und ohne =s nebeneinander: Landmann und Landsmann, Rathaus und Ratherr, Kalbfleisch und Kalbsbraten usw. Sie wollen nun den Sprachgebrauch ein Stück weit anerkennen, aber nach Engels „Stilkunst“ aus Gründen des Wohlklangs das =s weglassen vor einem zweiten Zischlaut (s, sch, z), wo es ja sogar auf der Bühne nicht gesprochen werde. Sie schreiben also: hoffnungslos, aber Hoffnungschimmer, Volkswohl, aber Volksschule, Zeitungsleser, aber Zeitungschreiber, Gesellschaftsreise, aber Gesellschaftspiel und Gesellschaftsittte, Kantonsrat, aber Kantonschule, Staatsrat, aber Staatsteuer, Zwillingbruder, aber Zwillingsschwester, Arbeitslust, aber Arbeitszeit, Glauben Sie, das dringe jemals durch? Engels „Stilkunde“ hat mehrere Auflagen und schöne Erfolge erlebt, aber die Binde=s haben kaum abgenommen, und jede neue Regel vermehrt die Verwirrung, wenn sie auch, wie diese aus lautlichen Gründen, berechtigt zu sein scheint. Es ist *a u s s i c h t s = l o s*. Am besten tut man in diesem Fall doch wohl, wenn man sich an den herrschenden Sprachgebrauch hält und in Zweifelsfällen — im Duden nachschlägt.